

Mayen-Zeit

*Wichtiger Hinweis des Autors: Handlung und Personen sind frei erfunden.
Falls ein Leser Ähnlichkeiten mit ihm bekannten Menschen feststellt, ist dies beabsichtigt.*



Friedrich legte den Eifelkrimi zur Seite, den er in einem Rutsch gelesen hatte. „Ach Magdalen, wir könnten doch einmal in die Eifel fahren, um auf den Spuren von Jaques Berndorfs sympathischem Krimihelden Siggie Baumeister zu wandeln. Was hältst du davon?“ Friedrich Leipold war ein begeisterter Leser der zahlreichen Eifel-Krimis, welche das reizvolle Mittelgebirge nördlich der Mosel so nett beschrieben. Zwar waren seine Frau und er vor rund dreißig Jahren schon einmal dort unterwegs, aber zwischenzeitlich dürfte sich dort oben einiges geändert haben - und vor allem: Damals gab es noch keine Eifelkrimis, die man eventuell topografisch nacherleben konnte. Magdalen war auch sofort angetan: „Warum nicht! Anfang Mai sind wir zu Anton Baaders 80. Geburtstag nach Köln eingeladen. Damit sind wir doch schon nahe an der Eifel. Verbinden wir die Gratulationsfahrt einfach mit einem Eifel-Aufenthalt.“

Nun waren sie in Mayen gelandet, einer reizvollen Kreisstadt am Südostrand der Eifel. Sie hatten ein nettes Hotel mit einer feinen Aussicht gefunden, in dem sie sich sehr wohl fühlten. „Das ist doch etwas Besseres, als wir es in Köln vorgefunden haben.“ Magdalen schaute sich wohlwollend um. „Dort hatten sie uns trotz schriftlicher Bestätigung kein Zimmer reserviert. Und die Handtücher sahen so aus, als ob sie bereits vor dem letzten Weltkrieg in Gebrauch waren. Na ja, für eine Nacht war es ja in Ordnung.“

Ihr erster Besuch in Mayen galt der wuchtigen Genoveva-Burg, die hoch über der Stadt thront und gleichzeitig das Wahrzeichen des Ortes darstellt. „Warum sie wohl Genoveva-Burg heißt“ wollte Magdalen wissen. „Im Reiseführer habe ich nichts darüber gelesen.“ „Vielleicht hilft uns diese Tafel hier am Gebäude weiter. Es scheint eine Beschreibung der Burg zu sein“, erwiderte Friedrich. Sehr konkret scheinen jedoch die Historiker Mayens nicht zu sein, denn die Leipolds lasen: „Die Legende besagt, dass die Pfalzgräfin Genoveva die Gemahlin des Pfalzgrafen Siegfried war. Das Paar lebte gemeinsam auf dem Schloss Simmern, bis Siegfried eines Tages in den Kreuzzug ziehen musste.“ Jetzt wissen wir aber immer noch nicht, warum die Burg nach der Gräfin Genoveva benannt wurde. Immerhin ist Simmern rund hundert Kilometer von Mayen entfernt...

„Heute ist die Burg ein Heimat- und Schiefermuseum. Hast du Lust, dir die Unterwelt der Eifel einmal anzusehen?“ „Hm, vorhin habe ich gelesen, dass dieses Museum insgesamt dreizehn - ich wiederhole - dreizehn Stockwerke umfasst. Und dies im Wesentlichen unter der Erde. Bei dem herrlichen Sonnenschein heute lass uns die Eifel lieber oberirdisch erkunden.“

„Dann fahren wir heute nach Prüm. Dort ist eine sehr bekannte ehemalige Abtei, die im Barockstil erbaut wurde.“ „Wie kommen wir dahin?“ „Na, das ist doch kein Problem. Wir schalten das Navi ein und dann brauchen wir uns keine Sorgen mehr zu machen.“ Entweder hatte die Sprecherin einen schlechten Tag oder der böse Eifelgeist verhexte das Gerät. So stressig wie diese Fahrt war es schon lange keine mehr: „*Nächste Ausfahrt sofort rechts abbiegen.*“ Jetzt sind wir schon dreißig Meter an dieser Ausfahrt vorbei. „*Bitte wenden.*“ Mitten auf der Autobahn! Als die Leipolds die Autobahn verlassen hatten: „*Nächste Straße rechts ab.*“ Aber das ist doch nur eine Hofeinfahrt! Fünfzig Meter weiter: „*Nächste Straße rechts ab.*“ Das hier ist doch eine Sackgasse! Ich glaube, die war noch nie in der Eifel! Hundert Meter weiter: „*Demnächst links abbiegen.*“ Als die Leipolds an der Kreuzung standen: „*Rechts abbiegen und dann gleich wieder rechts abbiegen.*“ Aber man kann hier nur einmal rechts abbiegen. Als sie die Straße rechts nahmen: „*Fahren Sie gerade aus.*“ Und nach dreißig Meter: „*Bitte wenden.*“

„Jetzt schalte doch bitte sofort das Navi aus und lass uns nach der Autokarte fahren. So einen Zinnober hält man ja im Kopf nicht aus.“ Magdalen war jetzt wirklich böse auf diese blöde Maschine. „Das ist kein Einzelfall“, berichtete Friedrich. „Vorige Woche wollte ich in Schonungen in die Lindenstraße. Beim Programmieren habe ich bemerkt, dass es einen Lindenweg und eine Lindenstraße gibt. Obwohl ich aufgepasst habe und richtig eingegeben habe, landete ich doch im Lindenweg. An Ort und Stelle habe ich dann noch einmal ‚Lindenstraße‘ eingegeben - und was kommt: Sie haben Ihr Ziel erreicht! Da hilft dann nur

noch wie früher: fragen fragen fragen...“ „Weil manche Stadtväter auch meinen, ähnlich klingende Namen innerhalb eines Ortes vergeben zu müssen!“

Endlich hatten sie die ehemalige Kreisstadt in der Westeifel erreicht. Eine nette Stadt, doch längst nicht vergleichbar mit dem Zauber Mayens. Am imposantesten war die ehemalige Abtei, die nach Plänen von Balthasar Neumann erbaut wurde. Heute ist dort ein Gymnasium untergebracht. Als die Leipolds die mächtige Kirche betraten, waren sie ein wenig enttäuscht. Von außen schien es sich um ein prächtiges Barockbauwerk zu handeln, doch im Inneren war es verhältnismäßig kahl und dunkel. Kein Wunder, dachte sich Friedrich, dass die Norddeutschen so gerne nach Mainfranken kommen. Dort können sie in den kleinsten Dorfkirchen ein wesentlich eindrucksvolleres Barock finden, als in der ehemaligen Fürstabtei in Prüm.

Als die Leipolds am nächsten Morgen wieder durch Mayen bummelten, kamen sie an ein Werbeschild der Stadt Mayen. Erstaunt lasen sie:

„Meine Vorteile als Bürger / Gast der Stadt Mayen?

- keine unangenehme Suche nach Toiletten
- Lange Öffnungszeiten
- Saubere Toiletten“

Weiter nichts! „Also ob Toiletten das beste und wichtigste Argument für Mayen ist?? - Wohin hat es uns hier verschlagen?“ Zwei Meter weiter ein anderes Hinweisschild - diesmal für Benutzer einer Behindertentoilette: „Den Schlüssel erhalten Sie im Tourismusbüro - 150 Meter am unteren Marktplatz.“ Also das ist auch nicht gerade der Weisheit letzter Schluss: Wenn man als Behinderter 150 Meter über schlechtes Kopfsteinpflaster rollen muss und dann wieder genauso weit bergauf - ob das einen Vorteil für den Bürger oder den Gast darstellt?

So wenig wie bei den Toiletten hatte sich das Tourismusbüro auch bei der Beschreibung der Gebäude angestrengt. Friedrich und Magdalen betrachteten ein wunderschönes Jugendstilgebäude in der Altstadt. „Was das wohl früher einmal war?“ wollte Magdalen wissen. „Das haben wir gleich. Hier ist eine Tafel angebracht.“ Doch die Information war mehr als dürftig: „An dieser Stelle befand sich im Mittelalter die Zunftstube der ehrbaren Hämmerzunft.“ Aber von wem, wann und zu welchem Zweck dieses schöne Gebäude erstellt wurde, erschloss sich dem wissensdurstigen Beschauer nicht!

Am Abend genossen die Leipolds auf der Terrasse des ‚Hotels Goldener Adler‘ ihren Moselwein. „Fast so schön wie früher unsere Urlaubsreisen“ schwelgte Magdalen. „Schade, dass wir uns für die Eifel nur eine Woche Zeit genommen haben. Hier kann man die Seele so richtig schön baumeln lassen.“ Da es sich um die Vorsaison handelte, hatte auch die

Wirtin Zeit für einen Plausch. Wie derzeit überall in der Gastronomie beklagte sie sich, dass geeignete Mitarbeiter nur sehr schwer zu finden seien. „Wir hatten einige Monate einen jungen Syrer, der mit Frau und Tochter in Mayen wohnt. Er war sehr anständig und wir hätten ihn gerne weiter beschäftigt. Doch eines Tages kündigte er unerwartet. Er hatte mitbekommen, dass die Sozialleistungen, die ihm zustehen, fast genauso hoch sind, wie das Gehalt, das wir ihm bezahlten. Da hat er natürlich das schönere Leben vorgezogen. Wer kann es ihm verdenken.“ Friedrich und Magdalen diskutierten anschließend noch die schwierig zu beantwortende Frage: Sind die Mindestlöhne zu niedrig oder die Sozialleistungen zu hoch?

„Was unternehmen wir heute?“ Magdalen brannte darauf, die Eifel näher kennenzulernen. „Wir haben uns Adenau, den Nürburgring, Kyllburg, Gerolstein und Bitburg angeschaut. Auf der Landkarte habe ich einen Ort gesehen, der als besonders sehenswert bezeichnet wurde: St. Thomas. Wollen wir dort einmal hinfahren?“ Auch hier handelte es sich um ein altes Kloster, das in den letzten Jahren zu einer Schulungsstätte umgebaut wurde. Das ganze Ensemble war frisch renoviert und nett anzusehen. Leider wurde die Kirche innen den Erwartungen nicht gerecht: Dunkel, kahl und schlicht - dabei war es doch eine katholische Barockkirche. Na ja, vielleicht hat man manchmal eine zu hohe Erwartungshaltung!

„Zur Eifel gehört noch Andernach, auch wenn der sehenswerte Ort bereits am Rhein liegt. Schon seit Jahren reden wir davon, uns dort den berühmten Geysir anzuschauen. Das wäre jetzt eine günstige Gelegenheit.“ Friedrich schlug Magdalen einen Ausflug an den östlichsten Punkt der Eifel vor. Sie sahen im Internet nach und erfuhren, dass zweistündlich ein Schiff von Andernach zum Geysir fuhr. „Es ist halb elf. Wenn wir uns beeilen, erreichen wir das Schiff um elf Uhr fünfzehn noch. Auf geht's!“ Trotz innerlichen Widerstrebens schalteten sie das Navi ein, weil sie nicht wussten, wie sie an die Abfahrtsstelle in der Konrad-Adenauer-Allee kommen sollten. Es waren zwar nur zwanzig Kilometer und Andernach liegt im Kreis Mayen, doch das Navi scheuchte sie über sieben verschiedene Straßen, um dann doch an einer Baustelle zu landen, die sie zu einer großen Umleitung zwang. Und immer näher rückte der Zeiger. „Fünf nach elf - hoffentlich finden wir einen Parkplatz in der Nähe.“ Sie hatten Glück, einen freien Platz zu finden, doch der Ticketverkauf war dreihundert Meter entfernt. Friedrich spurtete wie einst der legendäre tschechische Langstreckenläufer Emil Zatopek und erreichte die Verkaufsstelle, während Magdalen direkt das Schiff ansteuerte. Mit einem Satz war Friedrich dann auf den Planken, gerade als der Kapitän das Zeichen zur Abfahrt gab.

Die Anstrengung hatte sich gelohnt. Der sich auf einer Halbinsel befindliche Geysir war sehr beeindruckend. Kurz nachdem sie ankamen, fing er auch schon an zu spritzen. „Mit dieser Fontäne von sechzig Meter“, so der Führer, „sehen Sie hier den größten Kaltwassergeysir

der Welt. Dafür kommen jährlich auch Hunderttausend Besucher, um sich dieses Schauspiel nicht entgehen zu lassen.“

„Was haben Sie heute vor?“ fragte die Wirtin des ‚Goldenen Adlers‘ beim Frühstück. „Wir wollten eine kleine Eifel-Wanderung unternehmen.“ „Schön, da kann ich Ihnen den Ochsenkopf empfehlen. Das ist ein nicht zu hoher ehemaliger Vulkan, von dem man eine herrliche Sicht über die Gegend hat. Dort ist auch eine kleine Wirtschaft, wo Sie eine gute Brotzeit bekommen.“ Gesagt, getan! Als sie jedoch die Gaststätte erreichten, lasen die Leipolds zu ihrem Ärger ‚Heute geschlossen!‘ Sie streiften ein wenig umher und sahen, dass die Türe zu einem Nebenraum geöffnet war. Sie schauten hinein und sahen einige Flaschen auf einer kleinen Theke stehen. „Was das wohl ist?“ Es stellte sich heraus, dass es sich um einige Flaschen Mai-Bowle handelte. „Die sind bestimmt für Gäste wie uns gedacht, die vergebens hier heraufgelaufen sind. Lass uns eine davon genießen.“ Nach einer kleineren Diskussion setzten sie sich auf die vor dem Haus stehende Bank goutierten die Bowle. „Was die wohl kosten wird? Lass uns zehn Euro hinlegen. Das dürfte genügen. Aber wischen wir doch lieber noch unsere Fingerabdrücke ab. Wer weiß für was es gut ist. Bei den Bernsdorf-Krimis machen sie das auch immer so. Sicher ist sicher!“

Arnstein, 14. Mai 2016